

7 ANHANG

7.1 Anhang I: Fallbeispiele

Fallbeispiel 1: Aus exiliertem Kunsthandel

Jean Baptiste Camille Corot

Paris 1796–1875 Paris

Bei Riva am Gardasee, 1834

Öl auf Leinwand, 29 x 41 cm

bezeichnet unten rechts (rot): Vente / COROT

Sturzeneggersche Gemäldesammlung

erworben 1936

G 1936.3

Robaut 1905, Nr. 358



Provenienz

Provenienz nach Robaut 1905, Nr. 358:

Vente posthume Corot, 26.5.– 9.1875, Hôtel Drouot, Paris, Nr. 415;

[Collection Marion, Paris;](#)

[Collection Dézermans, Paris, 1905;](#)

Verkauf Galerie Bignou an Paul Cassirer, 1930;

Ankauf bei Paul Cassirer, Amsterdam, 1936;

Sturzeneggersche Gemäldesammlung (Stadt St.Gallen), seit 1936;

Kunstmuseum St.Gallen, seit 1940

Status: Provenienz 1933–45 geklärt, unbedenklich.

Gemäss Robauts Catalogue raisonné befand sich das kleinformatige Gemälde *Bei Riva am Gardasee* nach der Nachlass-Auktion 1875 in verschiedenen französischen Privatsammlungen. Die Akten der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung dokumentieren den Ankauf im Jahr 1936 bei Paul Cassirer, Amsterdam. Die betreffende Korrespondenz ist gezeichnet vom Firmenmitinhaber Walter Feilchenfeldt (1894–1953) sowie dem Leiter der Amsterdamer Filiale Helmuth Lütjens (1893–1987)²².

Die Anfrage beim Rechtsnachfolger der Galerie, Walter Feilchenfeldt jun., Zürich, erbrachte den entscheidenden Hinweis bezüglich des Verbleibs des Werks während der frühen Jahre des Nazi-Regimes: In den Unterlagen des Cassirer-Archivs findet sich der Karteikarteneintrag, dass das Bild am „14. März 1930

²² Handgeschriebener von Brief Walter Feilchenfeldt, Hotel St.Peter, Zürich, an Konrad Naegeli, 2.9.1936, vgl. 6_3_450_XVII_a_037b, sowie Schreiben von Helmuth Lütjens, Amsterdam, an Konrad Naegeli, 29.10.1938, vgl. 6_3_450_XIX_011.

von Bignou, Paris“²³ erworben wurde. Es verblieb anschliessend im Besitz der Firma Paul Cassirer, Berlin/Amsterdam. Ebenfalls registriert ist der Verkauf im „August 1936 an die Sturzeneggersche Gem.-Slg. St.Gallen“. Abgewickelt wurde das Geschäft über die Filiale Amsterdam, „da aus Berlin nicht mehr gearbeitet werden konnte“.²⁴

Die Schliessung der Provenienzlücke für die kritischen Jahre von 1933 bis zum Sammlungseingang 1936 verdankt sich dem glücklichen Fall eines erhaltenen und vorbildlich bewirtschafteten Kunsthändlerarchivs. Dank diesen Belegen kann die Herkunft von Camille Corots wichtigem Frühwerk nun als unbedenklich eingestuft werden.

²³ Etienne Bignou (1891–1950), ein hervorragend vernetzter Kunsthändler und renommierter Experte, eröffnete 1927 seine erste eigene Galerie an der rue La Boétie 8, Paris. Im Programm führte er Impressionisten und ihre Vorläufer wie auch zentrale Vertreter der nachfolgenden Avantgarde, vgl. https://fr.wikipedia.org/wiki/%C3%89tienne_Bignou | <https://www.lootedart.com/MFEU4Q51717>

²⁴ vgl. E-Mail von Walter Feilchenfeldt, Zürich, an Kunstmuseum St.Gallen, vom 9.1.2018.

Fallbeispiel 2: Deutsche Provenienzkette

Anselm Feuerbach

Speyer 1829–1880 Venedig

Bildnis der Nanna, 1864/65

Öl auf Leinwand, 78 x 60 cm

bezeichnet unten rechts: A. Feuerbach

Sturzeneggersche Gemäldesammlung

erworben 1936

G 1936.5

Uhde-Bernays 1929, Nr. 248

Ecker 1991, Nr. 401 (Nanna, lesend, Halbfigur nach rechts)



Provenienz

Provenienz nach Ecker 1991, Nr. 401 [zit. nach Uhde-Bernays 1929, Nr. 248]:

Dr. Jaffé, Berlin [1894];

Kunsthandlung Fritz Gurlitt, Berlin;

Galerie Georg Gaspari, München;

Siegfried Buchenau, Niendorf, [1929] bis 1932;

durch Erbfolge in der Familie Buchenau, 1932–1936;

Ankauf über Fritz Nathan, St.Gallen, 1936;

Sturzeneggersche Gemäldesammlung (Stadt St.Gallen), seit 1936;

Kunstmuseum St.Gallen, seit 1940

Status: Provenienz 1933–45 lückenlos, unbedenklich

Im Jahr 1936 erwarb die Sturzeneggersche Gemäldesammlung bei Fritz Nathan Feuerbachs *Bildnis der Nanna*. Die Provenienz des Werks erschloss sich entlang von Literaturverweisen: Bereits 1894 erwähnt der mit dem Künstler befreundete Kupferstecher Julius Allgeyer (1829–1900) in seiner zweibändigen Feuerbach-Biografie diese Version der «Nanna» und nennt als Besitzer «Dr. Jaffe, Berlin»²⁵. Die Information findet sich so auch im Catalogue raisonné, den Jürgen Ecker 1991 herausgab. Für die Provenienz der St.Galler «Nanna» beruft sich Ecker auf das Werkverzeichnis von Hermann Uhde-Bernays, das als letzten Besitzer «Herr S. Buchenau, Niendorf» aufführt²⁶. Da die Publikation 1929 erschienen war, entsprach dies der letzten gesicherten Provenienz vor Eingang in die Sturzeneggersche Gemäldesammlung.

Weiteren Aufschluss gaben Fritz Nathans 1965 publizierte Erinnerungen. Darin beschreibt er Siegfried Buchenau (1870–1932), mit dem er über Jahre freundschaftlich und als Kunde verbunden war, «als Gentlemen vom Scheitel bis zur Sohle» und ebenso begeisterten Jäger wie Kunstfreund, der sich nach jungen Jahren in Mexiko im Herrenhaus Reecke in Nindorf bei Lübeck niedergelassen hatte: «In diesem sehr schönen noch aus dem Empire stammenden schlossartigen Gebäude hatte er seine Sammlung, und zwar im Erdgeschoss Niederländer des 17. Jahrhunderts, im ersten Stock Deutsche des 19. Jahrhunderts. [...] Seine besondere Liebe galt Hans Thoma, von dem er ein Dutzend seiner besten Bilder zusammengebracht

²⁵ vgl. Allgeyer 1894.

²⁶ vgl. Ecker 1991, S. 250.

hatte. Um Thoma als Kern gruppierten sich alle anderen deutschen Meister, von Menzel bis Liebermann, aber auch Böcklin, Marées, Uhde und Trübner.»²⁷

Es ist innerhalb von Fritz Nathans Erinnerungen eher die Ausnahme, dass er sich so explizit wie im Fall von Feuerbachs «Nanna» zu Herkunft und Weiterverkauf äussert: «Aus seinem [Buchenaus] Besitz kam [...] seine «Nanna» von Feuerbach an die Sturzeneggersche Sammlung der Stadt St.Gallen»²⁸.

Dieser beiläufige Hinweis erlaubte es, den Verbleib der St.Galler «Nanna» im Familienbesitz Buchenau bis 1936 zu dokumentieren und die Provenienzkette als lückenlos und unbedenklich zu etablieren.

²⁷ Nathan 1965, S. 63.

²⁸ ebd., S. 64.

Fallbeispiel 3: Schweizerische Provenienzkette

Ferdinand Hodler

Bern 1853–1918 Genf

Blick auf Thuner- und Brienersee, 1887/88

bezeichnet unten rechts: F. Hodler

Öl auf Leinwand, 61,5 x 86 cm

Sturzenegg'sche Gemäldesammlung

Depositum der Gottfried Keller-Stiftung

Bundesamt für Kultur, Bern, 1940

G 1940.5

Loosli 1921–1924, Nr. 2071

CR 2018 (online), Nr. 153



Provenienz

[Provenienz nach CR 2018 \(online\), Nr. 153:](#)

[Antoine Guillard, Zürich, \[1921\]–1931;](#)

durch Erbfolge in der Familie Guillard, bis 1940;

Ankauf bei Catherine Guillard, Zürich, durch Vermittlung von Fritz Nathan, St.Gallen, 1940;

Sturzenegg'sche Gemäldesammlung (Stadt St.Gallen), Depositum der Gottfried Keller-Stiftung, seit 1940;

Kunstmuseum St. Gallen, seit 1940

Status: Provenienz 1933–45 geklärt, unbedenklich.

Ein langgehegtes Desiderat der Sturzenegg'schen Gemäldesammlung war eine grosse Landschaft von Ferdinand Hodler. Bereits 1935 wurde ein möglicher Ankauf in Deutschland erörtert, schliesslich aber nicht umgesetzt. Am 6. Februar 1940 konnte Fritz Nathan an Konrad Naegeli melden, dass er einen «Thunersee» von Hodler in Zürcher Privatbesitz ausfindig gemacht habe²⁹. Das Werk war 1930 bei der Galerie Aktuaryus in Zürich gezeigt³⁰, aber, wie Nathan bestätigte, seither nicht verkauft worden.

Eigentümer war seit spätestens 1921 Antoine Guillard (1861–1931), der am Polytechnikum (ETH) Zürich als Professor für Geschichte gelehrt hatte. Nach seinem Tod gelangte das Gemälde in den Besitz seiner Witwe und Tochter, die zusammen an der Reinacherstrasse in Zürich wohnten. Nathan stellte den Kontakt zur Besitzerfamilie her und empfahl einen Verhandlungspreis von CHF 15'000. Die Verkaufsverhandlungen führte anschliessend Konrad Naegeli mit der Tochter, Catherine Guillard. In einem ersten Schreiben zeigte sich diese erfreut ob der Möglichkeit, dass das Werk «anstatt in den Besitz eines beliebigen Privatmannes zu übergehen in die grössere allgemeine Sammlung Ihrer Stadt gelangen könnte. So wüssten wir es gut verwahrt und geschätzt und könnten wir uns leichter davon trennen.»³¹ Mit Verweis auf «die etwas stürmischen Zeiten» wäre es eine Beruhigung, «unser Bild, an dem wir hängen», an einem Ort zu wissen, «wo für seine Sicherheit gewiss am besten gesorgt wird.»³² Das Werk gelangte zunächst zur Ansicht nach

²⁹ Schreiben vom 6.2.1940, vgl. 6_3_450_XXII_001.

³⁰ vgl. CR 2008, Die Landschaften, Bd. 1, Teilbd. 1, S. 174.

³¹ Handgeschriebener Brief von Catherine Guillard an Konrad Naegeli, 20.2.1940, vgl. 6_3_450_XXII_004.

³² ebd.

St.Gallen. Naegeli bat noch im März die Kommission der Gottfried Keller-Stiftung, der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung «mit Ankauf und Deponierung einer bedeutenden frühen Landschaft von Ferdinand Hodler beizustehen.»³³ Die Stadt war «im Hinblick auf die gegenwärtige, durch die ausserordentlichen Verhältnisse so ungünstig beeinflusste finanzielle Lage»³⁴ bereit, CHF 6'500 an den Kauf beizusteuern. In den weiteren Verhandlungen rechtfertigte Naegeli den Preis, verwies auf das bis anhin zurückhaltende Engagement der Stiftung in St.Gallen und lud die Kommission ein, ihre nächste Sitzung in St.Gallen abzuhalten und das Werk vor Ort in Augenschein zu nehmen. Die Gottfried Keller-Stiftung zeigte sich zunächst zurückhaltend, liess sich das Bild auf ihre Frühjahrssitzung nach Bern senden, anerkannte, dass es «sich in der Tat um eine ausgezeichnete Arbeit des Künstlers aus seiner Frühzeit» handelt, und beschloss, den Ankauf hälftig zu unterstützen.³⁵

Die erhaltene Korrespondenz zwischen Eigentümerin, Käuferin, Vermittler und unterstützender Stiftung erlauben es, diesen seltenen Fall eines direkten Ankaufs für die Sturzeneggersche Gemäldesammlung aus Privatbesitz nachzuzeichnen. Singulär blieb die Zusammenarbeit von Sturzeneggerscher Gemäldesammlung und Gottfried Keller-Stiftung. Die Verhandlungsführung Konrad Naegelis verweist auf das Selbstbewusstsein, mit dem sich die städtische Sammlung positionierte.

Die neuen Informationen aus den Akten konnten das Inventar des Kunstmuseums St.Gallen komplettieren und Hodlers Werk entgegen der tradierten Nennung³⁶ als Bestandteil der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung ausweisen sowie den Informationsstand im Catalogue raisonné ergänzen.

³³ Konrad Naegeli an Prof. Dr. Conrad von Mandach, Präsident der Kommission der Gottfried Keller-Stiftung, Bern, 21.3.1940, vgl. 6_3_450_XXII_007a.

³⁴ Konrad Naegeli an Dr. Meyer-Rahn, Sekretär der Gottfried Keller-Stiftung, 4.4.1940, vgl. 6_3_450_XXII_010.

³⁵ Conrad von Mandach an Konrad Naegeli, 18.5.1940, vgl. 6_3_450_XXII_017.

³⁶ Studer-Geisser/Studer 1998 führen es in ihrer Werkliste nicht auf.

Fallbeispiel 4: Aus deutschem Museumsbesitz

Camille Pissarro

Saint Thomas (Antillen) 1830–1903 Paris

Landhaus in der Hermitage, Pontoise / Maison bourgeoise à l'Hermitage, Pontoise, 1873

Öl auf Leinwand, 50,5 x 65,5 cm

Kunstmuseum St.Gallen

Sturzeneggersche Gemäldesammlung, erworben 1936

Inventarnummer: G 34

Venturi 1939, Nr. 227



Provenienz

Provenienz nach Paul 1993:

Verkauf durch Durand-Ruel, Paris, 1897;

Ankauf durch Nationalgalerie Berlin, 1897, Schenkung eines Berliner Kunstfreundes (Oskar Huldshinsky), Inv. Nr. A I 613;

Verkauf (mit anderen Werken) an Fritz Nathan im Tausch gegen C. D. Friedrich *Mann und Frau in Betrachtung des Mondes* (heute Nationalgalerie Berlin), plus zusätzliche Zahlung, 1936;

Ankauf bei Ludwigs Galerie, München, 1936;

Sturzeneggersche Gemäldesammlung (Stadt St.Gallen), seit 1936;

Kunstmuseum St.Gallen, seit 1940

Status: Provenienz 1933–45 geklärt, unbedenklich.

Hugo von Tschudi (1851–1911) erwarb Camille Pissarros Gemälde *Hermitage* 1897 für die Berliner Nationalgalerie, nur ein Jahr nach seiner Berufung zu deren Leiter. Das Werk wurde über den Pariser Galeristen Paul Durand-Ruel (1831–1922) aus der Internationalen Kunst-Ausstellung Dresden 1897 angekauft. Es gehörte zu der von Tschudi in kurzer Zeit mit Unterstützung privater Mäzene und Sammler aufgebauten repräsentativen Gruppe französischer Impressionisten in Berlin. Wie Tschudi selbst in einem Empfehlungsschreiben zur Erwerbung festhielt, fügte es sich «durch seinen feinen duftigen Ton und die frische Naturbeobachtung würdig an die Gemälde von Monet und Sisley an»³⁷. Da sich Tschudi beim Ankauf impressionistischer Bilder immer wieder gegen Widerstände von amtlicher Seite bis zum Kaiser durchsetzen musste, sprang im Jahr des Ankaufs der Berliner Sammler Oskar Huldshinsky (1846–1931) ein und übernahm die Auslagen für das Bild im Austausch gegen ein Pastell von Albert Besnard. Fotografien von 1908 zeigen das Gemälde in der von Tschudi eingeführten neuen linearen Hängung in einer Reihe zusammen mit Werken von Edouard Manet, Auguste Renoir und Claude Monet im 3. Geschoss der Berliner Nationalgalerie.

Diese Wertschätzung entsprach nach 1933 nicht mehr dem offiziellen Kunstgeschmack: 1936 wurde das Werk in einer «Säuberungsaktion» durch das nationalsozialistische Regime aus der Nationalgalerie entfernt und im Tausch gegen Caspar David Friedrichs Gemälde *Mann und Frau in Betrachtung des Mondes*

³⁷ Hugo von Tschudi an das Kultusministerium am 1.11.1897, Briefentwurf, Archiv der Nationalgalerie Berlin, vgl. Barbara Paul: *Hugo von Tschudi und die moderne französische Kunst im Deutschen Kaiserreich*, Mainz 1993, S. 95.

veräußert. Über den Kunsthändler Fritz Nathan gelangte es noch im gleichen Jahr in die Sturzeneggersche Gemäldesammlung.

Pissarros Gemälde *Hermitage* hat eine prominente Herkunft aus deutschem Museumsbesitz. Seine Provenienzabfolge darf als geklärt und unbedenklich betrachtet werden.

Fallbeispiel 5: Provenienzlücke

Carl Schuch

Wien 1846–1903 Wien

Landschaft bei Kähnsdorf, Mark Brandenburg, 1880

Öl auf Leinwand, 71,5 x 89,5 cm

verso: Nachlassstempel

Sturzeneggersche Gemäldesammlung

erworben 1935

G 1935.7



Provenienz

Galerie Commeter, Hamburg (Nr. 490);

Ankauf bei Ludwigs Galerie, Fritz Nathan, München, 1935;

Sturzeneggersche Gemäldesammlung (Stadt St.Gallen), seit 1935;

Kunstmuseum St.Gallen, seit 1940

Status: Provenienz 1933–45 lückenhaft, in Abklärung, zurzeit kein Verdacht.

Carl Schuchs *Landschaft bei Kähnsdorf* gehört zur Gruppe von Werken, die in der ersten Phase der «Reorganisation» der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung in Deutschland erworben wurden. Die St.Galler Akten geben Auskunft zu Ankaufsdatum und Bezugsort: Demnach wurde das Werk im Oktober 1935 bei Fritz Nathan von der Ludwigs Galerie in München erworben zusammen mit Johann Wilhelm Schirmers *Südlicher Landschaft* für insgesamt 7'000 Reichsmark. Aufschlüsse über die Herkunft finden sich in den Akten nicht.

Auch die Anfrage bei Johannes Nathan, *Nathan Fine Arts*, Zürich/Berlin, der als Enkel von Fritz Nathan und Rechtsnachfolger die Kunsthandlung in dritter Generation führt, ergaben keine weiterführenden Hinweise. Die Geschäftsunterlagen der Ludwigs Galerie bis Ende 1935 scheinen in München verblieben zu sein und sind dort bei der Bombardierung der Stadt im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen.

Eine Fährte für weitere Recherchen bietet in diesem Fall das Werk selbst: Auf dem historischen Keilrahmen belegt ein Etikett mit der «Nr. 490» einen Aufenthalt des Gemäldes in der Galerie Commeter, Hamburg. Auch diese Galerie existiert heute noch³⁸. Eine entsprechende Anfrage blieb bis anhin unbeantwortet.

Der Katalog einer Ausstellung in der Ludwigs Galerie, München, dokumentiert eine zusätzliche Station von Schuchs *Landschaft* für das Jahr 1930³⁹. Es konnte noch nicht geklärt werden, ob das Werk damals im Eigentum der Galerie war. Sein weiterer Verbleib bis zum Sammlungseingang 1935 ist nicht belegt.

Aufgrund der Herkunft aus dem Umfeld der Ludwigs Galerie und dieser möglichen Provenienzlücke besteht hier weiterer Recherchebedarf. Ein konkretes Verdachtsmoment oder ein Hinweis auf eine kritische Herkunft des Bildes liegt gegenwärtig nicht vor.

³⁸ Die Galerie Commeter wurde 1821 von Ernst Georg Harzen (1790–1862) und Johann Matthias Commeter (1791–1869) gegründet und wird seit 1878 von Mitgliedern der Familie Suhr nunmehr in fünfter Generation geführt.

³⁹ vgl. Katalog Ludwigs Galerie Otto H. Nathan (Inhaber Otto H. Nathan und Dr. Fritz Nathan), Dezember (?) 1930. Diesen Hinweis verdanken wir Dr. Roland Dorn, Herausgeber des geplanten Catalogue raisonné Carl Schuch.

Fallbeispiel 6: Terminus ante quem

Paul Signac

Paris 1863–1931 Paris

Le Louvre, undatiert

Aquarell über Bleistift auf Papier, 26,5 x 40,5 cm

Kunstmuseum St.Gallen

Sturzeneggersche Gemäldesammlung

ohne Inventarnummer



Provenienz

Privatsammlung (?) Eduard Sturzenegger, bis spätestens 1929;

Schenkung Eduard Sturzenegger, spätestens 1929;

Sturzeneggersche Gemäldesammlung (Stadt St.Gallen), seit spätestens 1929;

Kunstmuseum St.Gallen, seit 1940

Status: Provenienz 1933–45 geklärt, unbedenklich.

Arbeiten auf Papier stellen im überlieferten Bestand der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung nur eine kleine Gruppe dar. Dieses Aquarell von Paul Signac war nicht Teil der Schenkung von 1926 und ist zum ersten Mal im Inventar 1929 mit Nr. 124 dokumentiert. Es gehört zu jenen fünf Werken, die Eduard Sturzenegger wohl in Ergänzung und als qualitative Aufwertung bis 1929 in die öffentliche Sammlung einbrachte.

Bis jetzt konnte der genaue Zeitpunkt des Sammlungseingangs nicht ermittelt werden. Ebenso wenig ist bekannt, ob das Aquarell zuvor Teil von Sturzeneggers privater Sammlung war oder von diesem gezielt für die öffentliche Sammlung erworben wurde.

Hingegen darf das Werk durch seine frühe Präsenz in der Sammlung, die auch durch den Katalog von 1930 belegt ist, in Bezug auf seinen Verbleib während der kritischen Zeit des Nationalsozialismus als unbedenklich gelten.

Fallbeispiel 7: Schwierige Identifikation

Carl Spitzweg

München 1808–1885 München

Gebirgslandschaft mit Badenden, um 1868

Öl auf Leinwand, 78 x 64,5 cm

Kunstmuseum St.Gallen

Sturzenegggersche Gemäldesammlung, Schenkung 1926

Inventarnummer G 1926.32

Roennefarth 1960, Nr. 456

Wichmann 2002, Nr. 659



Provenienz

Provenienz nach Wichmann 2002, Nr. 659:

Sammlung des Freiherrn von Falkenberg (?);

Auktion Hugo Helbing, München, 9.11.1918 (verschoben auf 3./4.6.1919), Nr. 261, Taf. 2;

Galerie Baum, Leipzig, 28./29.10.1919 (aus dem Nachlass der Sammlung Alfred Böhme), Nr. 219, Taf. 3;

Ankauf bei Galerie Baum, Dresden/München, 1920;

Privatsammlung Eduard Sturzenegger, 1920–1926;

Schenkung Eduard Sturzenegger, 1926;

Sturzenegggersche Gemäldesammlung (Stadt St.Gallen), seit 1926;

Kunstmuseum St.Gallen, seit 1940

Status: Provenienz 1933–45 geklärt, unbedenklich.

Dem Münchner Maler Carl Spitzweg brachte Eduard Sturzenegger ein besonderes Interesse entgegen. Mit zehn Gemälden handelte es sich um die umfangreichste Werkgruppe eines Künstlers in der Schenkung von 1926. In kaum zehn Jahren hatte Sturzenegger nach dem Ersten Weltkrieg ein bemerkenswertes Ensemble zusammengetragen.⁴⁰ Über die in die Schenkung 1926 eingebrachten Werke hinaus erwarb er mindestens zwei weitere Arbeiten Spitzwegs, die in seiner privaten Sammlung verblieben. Im Zuge des «Sammlungsumbaus» ab 1935 wurden vier Werke aus dieser Gruppe veräussert. Das verbleibende Konvolut von sechs Werken stellt noch immer das grösste Spitzweg-Ensemble in öffentlichem Schweizer Besitz dar.⁴¹

Eine besondere Herausforderung stellt sich bei Werken, von denen, wie häufig in Spitzwegs Œuvre, verschiedene Versionen existieren. Dies gilt auch für *Gebirgslandschaft mit Badenden*. Das Motiv badender Frauen oder Nymphen in der freien Natur hat Carl Spitzweg in den 1860er Jahren vielfach gemalt. Eine sichere Zuweisung von dokumentarischen Hinweisen und Bezeichnungen zu einem bestimmten Werk erweist sich in solchen Fällen oft als schwierig. Die Titel gleichen sich und wurden im Verlauf der Jahre immer wieder verändert (siehe unten), was zu zahlreichen Verwechslungen und falschen Identifikationen führte – bis hin zu unberechtigten Restitutionsansprüchen.

⁴⁰ Frühere Käufe sind zwar möglich, konnten aber bisher nicht dokumentiert werden.

⁴¹ vgl. Wichmann 2002, S. 615.

Für das vorliegende Werk lieferte ein Archivadokument den passenden Schlüssel: Auf einer «Rechnung für Herrn Eduard Sturzenegger, St.Gallen» der Galerie Baum, München, vom 28. Februar 1920 ist als erste Position «Carl Spitzweg S 60, Gebirgslandschaft» handschriftlich notiert. Zwar würde der Werktitel innerhalb von Sturzeneggers Sammlung auf mindestens drei Gemälde zutreffen⁴². Der zunächst unklare Verweis «S 60» auf der Rechnung liess sich jedoch mit einer identischen Aufschrift in blauer Ölkreide auf dem historischen Keilrahmen des Gemäldes in Übereinstimmung bringen. Auch wenn die Bedeutung der Nummerierung «S 60» vorerst unklar bleibt, konnte dieses Werk Spitzwegs aufgrund des damit eindeutig zuweisbaren dokumentarischen Belegs als Bestandteil der Schenkung von 1926 identifiziert werden.

Somit ist die ununterbrochene Präsenz in der öffentlichen Sammlung seit 1926 beglaubigt und das Bild kann hinsichtlich seiner Herkunft als unbedenklich eingestuft werden.

Titelvarianten:

Galerie Hugo Helbing, München, 1918: Gebirgslandschaft mit badenden Frauen

Galerie Emil Baum, Leipzig, 1920: Gebirgslandschaft

Schenkung Eduard Sturzenegger 1926: Badende Frauen

Katalog Sturzenegger 1937: Bergschlucht mit badenden Frauen

Catalogue raisonné 2002: Gebirgslandschaft mit Badenden

⁴² Neben dem vorliegenden sind dies: *Felsige Landschaft mit Kamelreiter und Begleiter* (KMSG), *Lesender Eremit* (KMSG), *Alpenjäger* (1935 über die Ludwigs Galerie veräussert), möglicherweise auch *Italienische Landschaft* (ebenfalls nach 1935 ausgeschieden).